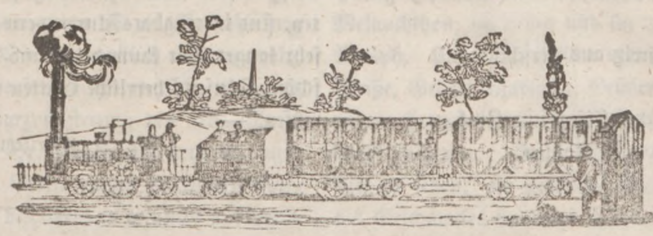
№ 89. **Allgemeiner** 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 9. November.

Katscher, vom 30. October. Was das hiesige Pflaster anbelangt, so hat bis jetzt blos der Ring, mit Ausnahme eines kleinen Theils, seine Vollendung erreicht. Wie groß also der so sehr belobte Eifer der hiesigen bespannten Bürger*) gewesen sein muß, läßt sich wohl ermessen, wenn man bedenkt, daß einige hundert Lohnfuhren gemacht worden sind, was nur durch die höchst treffliche Verwaltung der Kämmereikasse möglich ward.

Die Stadt Katscher hat mithin alle Ursache, ohne die vielen anderen Verdienste zu berücksichtigen, die sich Herr Kämmerer Eicke um dieselbe erworben hat, Letzterem hauptsächlich dafür zu danken, daß es seinen unausgesetzten Bemühungen gelungen ist: daß zur Pflasterung geschritten, und somit einem großen Uebel theilweise Abhilfe wurde. Denn man kann jetzt wenigstens den Ring passiren, ohne Gefahr zu laufen, in den Untiefen aufgeschwemmter Düngerhaufen stecken zu bleiben, wie es früher bei schlechtem Wetter der Fall war. —

Also ihm nochmals Dank, unter dessen energischem Auftreten die Stadt schon so viele Verbesserungen erfahren hat.

*) Vergl. die Correspondenz in Nr. 81.

Oberschlesien.

(Fortsetzung.)

Solchen weisen Gesetzen und Einrichtungen mußten natürlich rasch Verbesserungen auf Verbesserungen folgen, und sie folgten in der That. Oberschlesien wurde genauer kennen gelernt, man sah, wie weit es gegen die andern Provinzen des Staats zurück sei, und es wurden daher durchgreifende Maaßregeln genommen, um das Versäumte nachzuholen. Oberschlesien, ich spreche hier immer von dem polnischen, ist im Ganzen genommen sehr arm an schönen Gegenden und fruchtbarem Boden, wir finden in den meisten Regionen nur Sand, nur mit Mühe und großer Anstrengung gewinnt daher der Bebauer seine Früchte, aber desto größer ist der innere Reichthum der Erde, Eisen, Blei, Galmei, Kohlen werden in Menge gefunden, daher denn Oberschlesiens Berg- und Hüttenwerke nicht allein einen europäischen sondern sogar außereuropäischen Ruf erlangt haben, wovon ich weiter unten noch Einiges beifügen werde. Um den Absatz dieser Produkte zu befördern, um Handel und Wandel zu erleichtern, mußte vor allen Dingen auf Verbesserung der Wege gedacht werden. Hier wurden nun in den letzten Jahren keine Kosten von Seiten der Regierung gescheut. Es wurden im ganzen Lande Kunststraßen angelegt, Anhöhen wurden abgetragen, Vertiefungen ausgefüllt, Wälder durchhauen, um Oberschlesien mit den andern Provinzen in nähere Verbindung zu bringen. Außer diesen auf Staatskosten gebauten Kunststraßen wurde von Seiten der Regierung auf Verbesserung und neue Anlegung von Verbindungsstraßen zwischen den einzelnen Städten und Dörfern streng gehalten, und man muß der Wahrheit gemäß gestehen, daß in dieser Hinsicht sehr viel geschehen ist. Durch die Verbesserung der Straßen hob sich der Handel und der Verkehr, und in Folge dieses gewannen vor allen die Städte, die an der Hauptstraße liegen, wie dies der Augenschein lehrt. Jetzt fanden sich mehr Reisende in Oberschlesien ein, und der Ruf, daß man nur mit Mühe durch die oberschlesischen Wälder kommen könne, schwand immer mehr, da man sich von dem Gegentheil überzeugte. In den Städten etablirten sich von Jahr zu Jahr mehr Kaufleute, und viele auswärtige Artikel, die man früher hier gar nicht kannte, werden

jetzt überall verkauft. Die Vollendung des Klodnitzkanals, der von Gleiwitz nach Kosel führt, und dort in die Oder mündet, die Herabsetzung der Zölle auf demselben dürfen hier ebenfalls nicht übersehen werden. Fast sämmtliche Produkte der oberschlesischen Hütten und Bergwerke werden nach Gleiwitz geschafft und gehen von da auf dem Klodnitzkanal in die Oder, um dann auf derselben weiter verschifft zu werden. Wie bedeutend aber die Kanalschiffahrt schon 1840 war, geht aus der anbei folgenden Uebersicht von beiläufig zwei Monaten dieses Jahres hervor.

Im Monat Mai wurden von Gleiwitz aus verschifft:

1) in die Oder:
   - 54 Schiffe mit 60,930 Ctnr. Eisen und Zink.
   - 70 Schiffe mit 23,580 Tonnen Kohlen.
   - 40 Gänge mit Bauholz.

2) Innerhalb des Kanals:
   - 11 Schiffe mit 2,300 Tonnen Kohlen, und 2,200 Ctnr. Roheisen.

Im Monat Juni:

1) in die Oder:
   - 52 Schiffe mit 59,960 Ctnr. Eisen und Zink und 500 Ctnr. Schwefel.
   - 61 Schiffe mit 19,980 Tonnen Kohlen.
   - 2 Schiffe mit 72 Klaftern Brennholz.
   - 9 Gänge Bauholz.
   - 11 Schiffe mit 13,380 Ctnr. Steinsalz.

2) Innerhalb des Kanals:
   - 16 Schiffe mit 4,410 Tonnen Kohlen und 1550 Ctnr. Roheisen.

Wenn von Oberschlesien die Rede ist, so verdienen natürlich die großartigen Hütten- und Bergwerke dieser Provinz besondere Erwähnung, da sie nächst den rheinischen die größten und bedeutendsten im ganzen Staate sind. Wie sehr dieser Zweig der Industrie in neueren Zeiten sich gehoben hat, sieht man aus den außerordentlichen Anlagen, die überall errichtet worden sind. Von Jahr zu Jahr mehren sie sich, von Jahr zu Jahr werden mehr Gruben aufgedeckt und mehr Hütten in Betrieb gesetzt. Es ist nicht mein Zweck, hier ins Einzelne einzugehen, da ja die Hütten- und Bergwerke Oberschlesiens überall rühmlichst bekannt sind. Im Jahre 1837 gab es nach amtlichen Nachweisungen 237 Gruben, aus denen Eisen, Blei, Gallmei und andere Mineralien gefördert wurden, 241 Hütten waren im Betriebe, und der Geldwerth der Produkte am Ursprungsorte betrug 4,316,507 Rthlr. Da nun in den Jahren 1838, 1839 u. s. f. wieder viele Gruben eröffnet und viele Hütten in Betrieb gesetzt worden sind, so können wir mit Gewißheit annehmen, daß jährlich über 5,000,000 Rthlr. durch die Berg- und Hüttenwerke in Umlauf gesetzt werden, nicht gerechnet die Summen, welche durch Reisende und junge Leute, die aus allen Ländern Europas, um ihre berg- und hüttenmännischen Kenntnisse zu bereichern, nach Oberschlesien kommen, hier ausgegeben werden.

Unter solchen günstigen Verhältnissen mußte natürlich Oberschlesien sich bedeutend heben, und es ist wirklich erstaunenswerth, wie sehr diese Provinz vorwärts geschritten ist. Die Bevölkerung ist im steten Steigen begriffen, die Städte haben sich verschönert, und sind aus hölzernen massive geworden. Die Bürger bauen geschmackvoller und halten schon viel auf äußere Schönheit ihrer Häuser und bequemere innere Einrichtungen. Selbst die größten Sandsteppen, wie z. B. bei Gleiwitz, Königshütte, Großstrehlitz und andern Orten, sind in tragbare Fluren verwandelt, und wo man vor noch nicht sehr langer Zeit kaum den Sand durchwaten konnte, findet man jetzt schöne Häuser, herrliche Gärten mit allen Arten von Obst und Gemüsen. —

(Fortsetzung folgt.)

Für Bau- und Kunstfreunde.

Bei der überall auf überraschende Weise sich kund gebenden Bau- und Verschönerungslust wird folgende Mittheilung eines geachteten französischen Journals ihrer hohen Wichtigkeit wegen, manchen theilnehmenden und aufmerksamen Leser zu finden gewiß sein dürfen. — Ein Künstler, dessen Ruhm bewährt, und der in Frankreich gewissermaßen der Schöpfer der jetzigen Dekorationsmalerei für die Theater ist, Hr. Ciceri, hat eine Art von Malerei erfunden, welche jedenfalls der Ausbreitung der schönen Künste einen neuen Weg eröffnen muß. Er hat nämlich ein sehr einfaches Mittel entdeckt, die Farben in den Stein hineindringen zu lassen. Auf diese Grundlage, für deren Erfindung er ein Privilegium erhalten, hat er nach langer Mühe ein neues System gegründet zur Einrichtung und Ausstattung des Innern und Aeußern von Häusern und Bauten. Wirklich kann Hr. Ciceri auf jeden Stein jede mögliche Art von Gegenständen malen, sei es, daß er die Natur zu copiren sucht, indem er den schönsten Marmor nachahmt, oder daß er das Talent anderer Künstler in Anspruch nimmt, um Werke jedes Geistes auf dem Stein zu vereinigen. Eine nackte Mauer, eine Säule, Getäfel können in Marmor verwandelt, oder mit verschiedenen Gegenständen und Verzierungen bekleidet werden. Steintafeln von jeder Gestalt und Ausdehnung können zubereitet und bemalt werden, um auf Kaminen und Möbeln zu prangen. Und da die Farbe den Stein durchdringt, liegt auch die Malerei nicht oben auf demselben — wie bei dem bisher gewohnten Verfahren — mit einer Schale, welche die Zeit leicht angreift und zertrümmert. Im Gegentheil, wenn die Malerei einmal in den Stein eingesenkt ist, so polirt Hr. Ciceri die Oberfläche und giebt ihr das Durchscheinende des Marmors. Die Malerei erlangt so außer dem Verdienst der Haltbarkeit noch das eines Glanzes und Schimmers, welche bis jetzt nur die natürlich gezeichneten Steine besaßen. Diese Eigenschaften des Verfahrens des Hrn. Ciceri sind unschätzbar für den allgemeinen Gebrauch bei Ver-

zierungen, zu denen sich ein gewöhnlicher Stein eignet, während der Marmor, die Freskomalerei und der Stuck theils zu theuer, theils zu zerbrechlich sind, um wo anders als im Gefolge eines großen Luxus zur Anwendung zu kommen. Wir haben in den Werkstätten des Hrn. Ciceri Theetische gesehen, in hartem Stein mit den ansprechendsten Gegenständen und den glänzendsten Farben bedeckt, mit allen Anzeichen des Marmors; sie waren durchscheinend, glatt und kalt. Zwei Säulen im Vorsaal des Conservatoire de Musique sind mit der Malerei Ciceris bekleidet und zwar als eine Nachahmung des gelben Marmors von Siena. Sie sind wirklich umgewandelt, fast zu Marmor geworden. Dies Verfahren könnte sich, wenn es weiter verbreitet ist, leicht der Erdharzpflasterung des Hrn. Roux und einem künstlichen Marmor, den Hr. Constantin herstellt, und der recht glücklich zu einem billigen Preise einige Arten des Marmors nachahmt, verbinden. — Aber besonders in Hinsicht auf Denkmale kann die Malerei des Hrn. Ciceri der Kunst einen wesentlichen Dienst erweisen. Bei der Nachahmung der antiken Architektur mit den großen vereinigten Flächen haben wir nur die Gestalt ergriffen, welche die Zeit uns aufbewahrt; die Farbe, welche nicht bis zu uns überdauerte, haben wir vergessen. Die nackten Steinflächen machen einen dem Auge unangenehmen Eindruck. Man könnte diese Lücke in der ersten unserer Künste ausfüllen, indem man die öffentlichen Denkmale mit der Malerei des Hrn. Ciceri bedeckte (?). Man würde somit nicht nur eine große Verschönerung in Hinsicht der Kunst erlangen, sondern auch den bedeutenden Vortheil der Solidität. In unserm feuchten und regnerischen Klima greift der Einfluß der Luft leicht die Mauern der Gebäude an; als Beispiel wollen wir die Münze in Paris betrachten, welche niemals von den Strahlen der Sonne getroffen wird: die Façade ist ganz schwarz, und die Oberfläche der Steine voller Narben von Wind und Regen; selbst das Pantheon, dessen Mauern mit Granit aus dem Thale Giromagny im Departement Haut Rhin bedeckt sind, in den zwei Menschen täglich nur zwei Linien tief meißeln können, besteht den Kampf nicht gegen die rauhen Eingriffe unsers Klimas. Wenn die Bauwerke mit der Malerei Ciceris durchdrungen und wie Marmor polirt werden, so wird diese Oberfläche den schlimmen Einflüssen von Wind und Wetter Widerstand leisten, die Haltbarkeit vermehrt sich wie die Unterhaltungskosten sich vermindern, und zugleich denen die weiten Wände dazu, das Auge zu erfreuen, und die Belehrung der Volksklasse zu fördern. — Ohne Zweifel ist Vieles hiervon noch eine fast unausführbare Idee bei dem jetzigen Standpunkte der Kunst, aber wenn sich Mittel zeigen, welche die Verwirklichung erleichtern, dann ist es schwer, nicht daran zu denken und zu wünschen, daß wenigstens ein Versuch gemacht werde. —

Gelehrten-Portraits.

Ungemein interessant ist die Sammlung der an den Pfeilern der Bibliothek im Augusteum zu Dresden aufgehängten Portraits namhafter Gelehrter, wohl zweihundert an der Zahl, alles Originale von mit den Conterfeiten gleichzeitig lebenden Künstlern, größtentheils Meisterstücke, und darunter viele von dem bekannten sächsischen Hofmaler Graff, der selbst von der Wand herabschaut. Luther und Melanchthon, im Leben und im Tode, von Lukas Kranach; Gustav Adolph, Huß, sind Bilder voll innerer Wahrheit, Justus Lipsius, Weiße, Gellert, Rabener, Geßner, Ernesti, Thomasius, Morus und andere Heroen der Wissenschaft blicken uns in wohlgetroffenen Portraits entgegen. Auch Herr Gottsched und Frau Gemahlin sind hier zu sehen, ein stattliches schönes Ehepaar im eleganten Kostüm des Geschmackes Ludwigs XIV. Ein Glasschrank, welcher aufgeschlagene Autographen von Schiller, Goethe, Gellert, Rabener, Moses Mendelsohn, Tycho Brahe, Luther, Melanchthon u. s. w. verwahrt, birgt auch einen interessanten Brief Voltaires an Gottsched, worin er diesem für ein überschicktes deutsches Buch dankt. Der Brief fängt deutsch an: Er hat mir ein buck geschick, und nun kommt der Dank dafür, aber zugleich die Einwendung, daß er es doch nicht lesen könne, denn: ick bin zu alt, die deutsche Sprach zu lern, die er so gut lehrt — und sofort wird der Text bis ans Ende französisch. —

Seidenzeuge — Gesundheitsstoffe.

Der britische Arzt, Dr. Sigmond, hat in einem seiner neuesten Werke, wo man sie wohl am wenigsten suchen möchte, in seiner Schrift über den Gebrauch des Merkur (On the use of Mercury) folgende interessante Bemerkungen niedergelegt: Es ist allgemein bekannt, daß feuchtes und trübes Wetter Verdrossenheit und körperliche Schwäche erzeugt, während trocknes Wetter, so kalt es übrigens auch sein mag, den Menschen mit Heiterkeit und froher Laune erfüllt. Im erstern Falle entzieht uns die Atmosphäre nach und nach unsern Vorrath an Electricität, während dem uns im zweiten Falle die Trockenheit der Luft im Besitze der Electricität läßt, welche zu unserm Wohlbehagen nöthig zu sein scheint. Daher die Munterkeit in den kalten frostigen Tagen des December und Januar und die selbstmörderische Resignation im November; daher die Elasticität, die Lebhaftigkeit und Beweglichkeit des Franzosen, das schwerfällige Wesen des Holländers und die wandelbare Laune des Engländers, der heute voll Hoffnung und Munterkeit, und morgen mit sich und der ganzen Welt im Kriege begriffen ist. Flanell ist für Jedermann in feuchter kühler Atmosphäre ein vortreffliches Mittel, aber Seide ist die nützlichste Bedeckung des Körpers. Wir wissen nämlich, daß wenn ein seidenes Tuch vollkommen trocken ist, nicht einmal der stärkste Blitzstrahl es durchdringen kann, weil Seide ein so entschiedener Nichtleiter der Electricität ist. Trägt man daher daraus ver-

fertigte Stoffe unmittelbar auf der Haut, so kann auch die Atmosphäre nicht dem Körper seine Electricität entziehen. Seidene Westen, Beinkleider und Strümpfe sind für die feuchten Wintermonate Englands unschätzbare Kleidungsstücke, und Hypochondristen, so wie andere Nervenkranke werden sich dabei viel besser befinden, als bei den stärkendsten Mitteln oder den geistigsten Getränken, denn die Wirkung dieser Kleidung ist andauernd und verbreitet sich gleichmäßig über den Körper.

Ein Predigtschluß
aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Ich wünsche Jedermann den Donner und den Hagel
Des Wortes, daß es Euch durch Herz und Seele dringt!
Die ganze Welt hängt ja die Gottesfurcht an Nagel,
Und dieses ist der Zwang, der ihre Herzen zwingt.
Brecht Hals und Bein entzwei, ihr Eltern und ihr Kinder,
Dem Adam, welcher Euch zum Bösen stets erweckt!
Den Teufel wünsch ich Euch, Ihr unbekehrten Sünder!
Nicht zwar, daß er Euch hol', vielleicht Euch nur erschreckt!
Ich selber will nach nichts als Mord und Todschlag ringen
Des Fleisches, welches uns zum Uebel nur erhebt:
Der Himmel lasse nur den Wunsch jetzo gelingen —
So heißt es recht vergnügt, so heißt es wohl gelebt!

Aus der Zeit.

In allen Phasen ihres langen und an wechselnden Erscheinungen so reichen Lebens ist die jungfräuliche britische Königin Elisabeth schon poetisch behandelt worden, bald als Unterdrückte, und bald als Unterdrückerin, bald als Königin in der vollen Glorie ausübender wie geistiger Selbstständigkeit, und bald wiederum unwissentlich gegängelt von schlauen Intriguen oder eigenen Schwächen; ja schon in ihrer Wiege weckte Shakspeare sie auf, und läßt sie in seinem Heinrich VIII. als Kind dem Krönungszuge nachtragen. Sowohl Elisabeths Character an sich, wie auch der hochangeschwollene Fluß der Begebenheiten, der brandend an die festen Stufen ihres Thrones schlägt, haben die Dichtung von jeher in ihre Nähe gelockt. Aber nicht minder anziehend als das, was ihre Zeit ausspricht und kündet, ist vielleicht das, was jene Zeit verschweigt; denn einen eigenthümlichen Reiz verleiht der englischen Geschichte jener Periode der dunkle umflorte Grund, jener räthselhafte Ernst, der um so ergreifender wirkt, je klarer und unverholener die Thatsachen selbst, so zu sagen, die stofflichen Theile der Ereignisse, zu Tage liegen. Diplomatische und historische Beweisstücke der giltigsten Art lassen gar keinen Zweifel mehr über dasjenige, was sich begeben, aber, wie es sich begeben, wie es, bevor es in die Wirklichkeit hinaustreten konnte, in den Geistern sich vorbereitet und gekeimt, wie weit Bestimmung und Nothwendigkeit oder Laune und bewußter Wille an diesen Ereignissen mitgewirkt, davon liegt gar viel noch in psychologische Zweifel gehüllt, und diese reichen von Heinrichs VIII. leidenschaftlichem Rütteln an den alten Verhältnissen, die er bald mit starrer, selbst aufopfernder Ausdauer aufrecht zu halten trachtete, bald mit eigenwilliger Uebereilung niederwarf, bis zu dem tragischen Erlöschen der vorher so großen, glänzenden Elisabeth. Aber diese dunkeln, räthselhaften Sonnenflecken der Geschichte sind es vorzugsweise, die sich um so williger und ersprießlicher in die Gewalt der Dichtung geben, deren Aufgabe es eben ist, wie den Menschen in die Geschichte, so auch wiederum die Geschichte in den Menschen hinüberzuleiten. Wo die Deutung der Geschichte sich in den Tiefen und Geheimnissen der menschlichen Natur zu verlieren droht, da tritt die Dichtung vermittelnd ein, löset mit ihrer Sehergabe die unerquicklichen Räthsel der Ereignisse, führt das Zufällige und Lockere auf feste Anhaltspunkte zurück, und erfüllt die todte Form der Begebenheit mit der Seele des Willens und Bewußtseins.

Dreisylbige Charade.

An des dritten Mondes ersten beiden
Stürzte einst ein weltberühmter Name
In die Dolche seiner Feinde, und mit seinem
Fall verlor ein alterschwaches, morsches
Staatsgebäu die letzte starke Stütze,
In sich selber brach's allmälig ein. —
Wenn der Reiche speist, will seine Dritte
Unter ihrer Last zuweilen bersten,
Während des Bedürft'gen leere Dritte
Oftmals nicht ein Krümlein hat zu tragen.
Ueberfluß ist immer mit dem Reichthum,
Armuth mit der Dürftigkeit — das Ganze.

T. N. Rab.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 89.

Ratibor, Mittwoch den 9. November 1842.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Garnisonstall- und Straßendüngers an den Bestbietenden, und zur Verdingung der Garnisonstall- und Straßen-Reinigungs-Utensilien, so wie der Schmiede-Arbeit an den Mindestfordernden auf das Jahr 1843, steht am 10. k. M. Nachmittags 3 Uhr im Bureau des Bürgermeisters Termin an. Bietungslustige ladet dazu ein

Ratibor den 26. October 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft wird für den bevorstehenden Weihnachts-Termin der Fürstenthums-Tag am 5. December c. eröffnet und die Einzahlung der Pfandbriefs-Interessen vom 17. bis inclusive den 23. December c. erfolgen, die Auszahlung derselben an die Pfandbriefs-Präsentanten aber vom 24. December c. bis zum 5. Januar 1843 mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Statt finden und demnächst die Kasse am 6. Januar 1843 geschlossen werden.

Ratibor den 1. November 1842.

Directorium
der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft
Baron von Reiswitz.

Die Verloosung zum besten des Frauen-Vereins zur Unterstützung armer Kranken findet am 13. November d. J. nicht in dem Ressourcen-Lokale, sondern im Rathhaus-Saale Nachmittags um 3 Uhr statt.

Ratibor den 9. November 1842.

Der Frauen-Verein zur Unterstützung armer Kranken.

Für Comptoire, Bureaux, Schul- und Militair-Anstalten.

G. W. Niemeyer's Concurrenz-Feder

von feinster neuerfundener Stahlmasse, doppelt geschliffen.

Diese Feder zeichnet sich durch vorzügliche Qualität bei ausserordentlicher Billigkeit vor allen bisher fabrizirten aus.

Die Karte mit Halter kostet nur . . . . 2½ Sgr.
Das Gross im Kästchen nur . . . . 20 „

Uebriges Fabrikat in 20 Sorten von 1½ bis 16 Gr. per Dutzend zu haben in dem Haupt-Depot von **Ferdinand Hirt's Buchhandlung in Ratibor.**

Sonnabend den 12. November

Musikalische Unterhaltung

des Musikvereins.

Anzeige.

Bunten gebleichten und ungebleichten Barchend, — worunter besonders dichter und wollreicher in Leinen und Baumwolle zu warmer Unterkleidung, — Fries, Damast-Zeuge, Hals- und Taschentücher, leinen Drillich in den neuesten Mustern, so wie eine Auswahl bunter und gebleichter Leinwand erhielt wieder und offerirt

Joseph Grenzberger,
Lange-Gasse Nr. 28.

Ratibor den 8. November 1842.

Für den Winter habe ich mein Waarenlager wohl assortirt und empfehle solches zu äußerst billigen Preisen für Herren: Reisepelze von Astrachan und Schoppen, Leibpelze, Schlafpelze, Palittots, Mäntel, Röcke, Beinkleider, Westen, Schlafröcke. Für Damen: Mäntel von allen Stoffen, Morgenröcke.

Dzielnitzer.

Ratibor den 8. November 1842.

Trockenes, großscheitiges Buchen-Leibholz, die vollständige rheinländische Klafter à 5 Rtlr. 20 Sgr., incl. Abfuhr 5 Rtlr. 27 Sgr. 2 Pf. steht zum Verkauf in dem Holzgarten des

Schöpp.

Für Kürschner und Mützen-Fabrikanten

drillirt seidene Franzen, 6 Zoll breit, à Elle 10 Sgr., so wie Mützen- und Muff-Quasten zu den billigsten Meßpreisen, empfiehlt

C. C. Wünsche,
in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 24.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst bekannt zu machen, daß ich nächsten Donnerstag als am **10.** November c. in meiner Bude zu Ratibor verschiedene Fleischwaaren, als: geräucherten Schinken, mehrere Sorten Würste ꝛc. zu den jetzt möglichst billigen Preisen verkaufen werde und bitte ich um geneigte Abnahme.

Peukert,
Gastwirth aus Bauerwitz.

In meinem auf der Jungfern = Straße gelegenem Hause sind **4** Wohnstuben nebst Zubehör sofort zu vermiethen und gleich zu beziehen. Nähreres bei

Dzielnitzer.

Das Dominium Beneschau hat **80** Schock schöne Speise = Karpfen zum Verkauf, welche auch in kleinen Parthien verkauft werden.

Mein complett assortirtes Lager in Tafel= und Kaffee=Servicen empfehle ich zu soliden Preisen.

S. Boas Danziger.

Möblirte Zimmer sind immer zu vermiethen, bei Dzielnitzer.

Bei Ferdinand Hirt in Breslau ist vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirtschen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Berliner Kalender
auf das Gemeinjahr 1843.
Mit Stahlstichen
Herausgegeben von der Königl. Preuß. Kalender = Deputation.
Elegant cartonnirt Preis **1** Rtlr. **15** Sgr.

Bei F. A. Brockhaus in Leipzig ist so eben erschienen und bei Ferdinand Hirt in Breslau vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß zu beziehen:

Das erste Heft
der neunten verbesserten und sehr vermehrten
Original=Auflage des
Conversations = Lexikon.
Vollständig in 15 Bänden, oder 120 Heften,
pr. Heft à 5 Sgr.
Ausführliche Prospekte werden **gratis** ausgegeben.

Im Verlage von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** ist soeben die **erste** Lieferung erschienen, von:

Chronik
des
Preußischen Volkes
seit der
Thronbesteigung Friedrich Wilhelm IV.

Eine ausführliche Darstellung
alles Dessen,
was seit dem 7. Juni 1840 in und für Preußen geschehen ist.

Für alle Stände
bearbeitet
von
Wilhelm Reiche.

Indem die unterzeichnete Verlagshandlung das oben genannte Werk hiermit ankündigt, glaubt sie nicht erst zu einer zahlreichen Theilnahme auffordern zu dürfen, da dasselbe in alle Adern des Volkslebens mächtig eingreift und von der größten Wichtigkeit sein muß für Jeden, dem das Heil seines Vaterlandes am Herzen liegt.

Was die alten Chroniken für ihre Zeit und für die entfernte Zukunft, unsere Gegenwart, waren und noch sind, das soll die hier angekündigte Chronik für uns und unsere Nachkommen seyn: eine von Zeitgenossen und Augenzeugen gegebene Darstellung alles Denkwürdigen, das unsere Geschichte seit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelm des Vierten darbietet; — in der That, ein weites und reichhaltiges Feld, wenn wir erwägen, was Preußen geworden, was es ist, und was es unter der Regierung eines Königs werden muß, der, seines Volkes Stolz, wiederum sein Volk als seinen Stolz betrachtet.

Aber nicht nur eine fortlaufende Darstellung unseres politischen und staatlichen Lebens soll das angekündigte Werk geben, sondern auch Bericht abstatten über interessante Begebenheiten und Ereignisse aller Art, insofern sie in das innere und äußere Leben unseres Volkes eingreifen, über die Fortschritte der Wissenschaft und der Kunst, über wichtige Erfindungen und deren Einfluß auf das Vaterland, über Gewerbe und Handel; über gemeinnützige Bestrebungen und edle Thaten unserer Landsleute; kurz: es soll **Alles** berichten, **was die Tagesgeschichte des Vaterlandes Denk= und Merkwürdiges bringt,** um so im eigentlichen Sinne des Wortes eine **Chronik des Volkes** zu sein, die im Pallast wie in der Hütte nicht fehlen darf, für das Alter wie für die Jugend, für den Gelehrten, wie für den schlichten Bürger und Landmann erzählt, und immer vom Vater auf den Sohn übergeht, damit dieser wiederum seinen Enkeln erzählen könne von des Vaterlandes Ruhm und Ehre!

Das Werk erscheint in groß Octav; es zerfällt in Jahresabtheilungen, deren jede einen Band bildet; vorläufig wird hierdurch nur auf die ersten drei Jahre **1840, 41** u. **42** zur Subscription eingeladen. Jeder Jahrgang oder Band erscheint, um die Anschaffung zu erleichtern, wiederum in Lieferungen von fünf bis sechs Bogen, deren **alle zwei Monate eine** für den Preis von $7\frac{1}{2}$ Sgr. ausgegeben wird. — Der Verleger hat diese Art der Herausgabe gewählt, um jedem Familienvater den Kauf möglich zu machen. Auch dem Unbemittelten wird es nicht schwer fallen monatlich $3\frac{3}{4}$ Sgr. zur Anschaffung dieser Chronik wegzulegen, um dafür ein Werk, für Kinder und Kindeskinder lieb und nützlich, zu erlangen, **und verpflichtet der Verleger sich hiermit ausdrücklich, die drei Jahre 1840, 41 und 42, jedenfalls in 18 Lieferungen vollständig zu geben, und, für diese Jahre etwa nöthig werdende Mehrlieferungen ganz unentgeldlich zu liefern.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. In Breslau, Ratibor und Pleß: **Ferdinand Hirt.**